

Das Calwer Wochenblatt erscheint wöchentlich dreimal, nämlich **Dienstag, Donnerstag u. Samstag** Abonnementspreis halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Bezirk 1 fl. 8 kr., sonst in ganz Württemberg 1 fl. 16 kr.

Calwer Wochenblatt.

In Calw abonnirt man bei der Redaktion, auswärts bei den Posten oder dem nächstgelegenen Postamt. — Die Einrückungsgebühr beträgt 2 kr. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 146.

Donnerstag, den 20. Dezember.

1866.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem **1. Januar 1867** beginnt wieder ein neues Abonnement auf das wöchentlich dreimal, am **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag** erscheinende „**Calwer Wochenblatt**“, für welches der halbjährliche Abonnementspreis in der Stadt (ohne Trägerlohn) **1 fl.**, im Bezirk sammt Lieferungsgebühr **1 fl. 8 kr.**, sonst in ganz Württemberg **1 fl. 16 kr.** beträgt. — Auswärtige abonniren bei den Postboten, oder bei dem nächstgelegenen Postamt oder Postexpedition.

Die seitherigen verehrlichen Abonnenten bittend, ihre Bestellungen noch vor Ablauf dieses Monats zu erneuern, damit im Bezug keine Unterbrechung eintritt, lade ich zu zahlreichem weiterem Eintritt in das Abonnement freundlichst ein.

Inserate sind bei dem ausgedehnten Leserkreis des Blattes in der Regel vom besten Erfolg, und werden mit **2 kr.** die Zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehrmaligem Einrücken wird entsprechender Rabatt gewährt. **Inserate**, deren unzweifelbaste Aufnahme in die nächst erscheinende Nummer gewünscht wird, müssen am Tag vor dem Erscheinen des Blattes bis spätestens **Vormittags 10 Uhr** übergeben werden.

Calw, den 17. Dezember 1866.

A. Delschläger.

Ämliche Bekanntmachungen.

Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Der im Jahr 1854 nach Nordamerika gereiste Philipp Seeger von Neuweiler hat um Ausfolge seines pflegschaftlich verwalteten Vermögens nachgesucht.

Etwasige Ansprüche an dasselbe sind binnen **15 Tagen** beim Schultheißenamt Neuweiler anzubringen, widrigenfalls der Vermögensausfolge stattgegeben würde.

Den 15. Dezember 1866.

R. Oberamt.

I. Hym.

Zuhr-Afford.

Das Verführen und Aufpoltern des auf der Bahnstrecke zwischen Kennenheim und der sogenannten Herrschaftsbrücke gelagerten Stammholzes an die Lagerplätze auf der früher Georgi'schen Wiese bei der Herrschaftsbrücke und beim sog. Kengel unterhalb Wildberg, sowie der Sägmühle auf die Sägmühle unterhalb Wildberg, soll höherem Auftrag gemäß im Afford vergeben werden.

Die Affordbedingungen liegen bei den Bauämtern Calw und Wildberg zur Einsicht bereit.

Hierauf bezügliche Offerte wollen bis

Montag, den 31. Dezember,

Mittags 2 Uhr,

schriftlich und versiegelt bei dem Bauamt Wildberg eingereicht werden, an welchem Termin deren Eröffnung in Gegenwart der Submittenten, welche derselben anwohnen wollen, Statt findet.

Wildberg, 17. Dezember 1866.

R. Eisenbahnbauamt.

Altbura.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

In der Santsache des Johann Georg Braun, Tagelöhners von Altbura, kommt die in Nro. 129 und 132 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft in Folge Nachgebots am

Freitag, den 4. Januar 1867,

Morgens 9 Uhr,

wiederholt im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf

Leinach, 17. Dezember 1866

R. Amtsnotariat.

Nafzger.

211.

Oberried.

Schafwaide-Verpachtung.



Am **Samstag,**

den **22. Dezember**

1866, Nachmittags

2 Uhr, wird die

Schafwaide auf

Alzenberger Mar-

tung, welche unge-

fähr **50 Stück** ernährt, wieder auf **3 Jahre**

verpachtet.

Liebhaber werden eingeladen.

Den **18. Dezember 1866.**

Gemeinderath.

Außeramtliche Gegenstände.

Dankfagung.



Für die ehrenvolle Begleitung meiner **l. Frau** zu ihrer letzten Ruhestätte, für die vielen Beweise von Liebe während ihres Krankenlagers, sowie den Herren Ehrenträgern, sage hiemit meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
der trauernde Gatte:

Chr. Stroh, Uhrmacher.

Protokolle

über Borneahme von Gemeinderaths- und Bürgerausschuß-Ergänzungswahlen sind vorrätzig und empfiehlt zu gef. Abnahme die **A. Delschläger'sche** Buchdruckerei.

Nächsten Freitag (Thomasfeier- tag) halte ich

Mehlsuppe,

wozu ich freundlichst einlade

J. Biegler z. alten Post.

Für die **Gustav-Adolph-Stiftung**

sind weiter eingetroffen: von **Liebenzell:**

Kirchenopfer **6 fl. 20 kr.**, Jahresbeitrag v.

Stadtspf. **5 fl. 30 kr.**, defgl. v. Schulm.

30 kr.; von **Monakam:** Kirchenopfer

3 fl., Jahresbeitrag v. Pfr. **30 kr.**; von

Neuhengstett: Kirchenopfer **4 fl. 2 kr.**;

von **Althengstett:** Kirchenopfer **6 fl. 1/2 kr.**;

Jahresbeitrag aus der Stiftungskasse **5 fl.**,

v. Pfr. **30 kr.**; von **Neubulach:** Kir-

chenopfer **13 fl. 30 kr.**, Beitr. v. **NH. 1 fl.**,

NH. 30 kr.; von **Zavelstein:** Kirchenopfer

8 fl. 31 kr. mit **1 Obrenring**, Jahresbeitr.

v. Pfr. **1 fl.**, **D. G. in L. 1 fl.**, **Hirschw.**

1 fl., **Stiftspf. W. 1 fl.**, **W. S. 30 kr.**,

weitere einzelne Gaben zus. **1 fl. 6 kr.**; Ge-

meinsch. in **Emberg 4 fl.**; von **Gechingen:**

Kirchenopfer **8 fl. 21 kr.**, Beitrag aus der

Gemeindelasse **6 fl.**, v. der Gemeinsch. **3 fl.**,

Sammlung v. **J. Friz 1 fl. 15 kr.**, von

Waldmstr. Schwarz 30 kr., **Elis. Cath. Däuble**

1 fl., **Schulm. Kopp 1 fl.**, **Pf. G. R. Breit-**

ling 1 fl., **J. G. Spöhr 30 kr.**, Gemein-

rath **Schmitt 18 kr.**, Gemeindepfl. **Schnei-**

der 30 kr., **Schulm. Büttner 30 kr.**, **Pfr.**

St. 1 fl.

Mit herzlichem Danke bescheint

Pfr. Bozenhardt in **Hirsau.**

Stoffe für die Kunstfärberei und Druckerei von Albert Schumann
in Eßlingen a. N. werden fortwährend zur Beforgung übernommen von
Caroline Haas.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich mir mein Lager in allen Sorten Messern, zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, in empfehlende Erinnerung zu bringen. Auch werden stets Bestellungen angenommen. Ehr. Hüt, Messerschmied.

Augenkranken!

Das mit allerhöchster Concession beliebene

weltberühmte wirklichächte

Dr. White's Augenwasser

wird à Flacon 10 Sgr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikant **Erang. Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn **Emil Georgii** in Calw ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Tausende von Lob erhebenden Briefen und Ausrufen aus allen Gegenden der Welt sprechen über den außerordentlich glücklichen Erfolg.

Kinderpielwaaren

in reicher Auswahl empfiehlt zu geneigter Abnahme. **Wilh. Weit, Dreher,** Lederstraße, neben Zeugschm. Kohler.

Grünen und schwarzen Thee empfiehlt **W. Schlatterer.**

Gutes Schnitzbrod

ist zu haben bei **Väder Heugle.**

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine hübsche Auswahl **ächter Meerschamm-Cigarrenspitzen** **Spazierstöcke,** **Accordios,** **Dosen,** zu gefälliger Abnahme. Preise billigt. **Wilh. Weit, Dreher.**

C. Gärtner's chemisch-technisches Laboratorium empfiehlt

Sichtwatte, reelles und bewährtes Linderungsmittel gegen Gicht und Rheumatismus in Paqueten zu 12 und 24 Kr.

Zahnwehwatte, neues vorzügliches Mittel gegen Zahnschmerzen in Paqueten zu 12 und 18 Kr.

Niederlage für Calw in beiden Apotheken.

Nächsten Freitag und Samstag habe ich ungarische und

polnische Schweine

zum Verkauf im Hirsch in Calw. **Martin Ott, Schweinh.**

Kartoffeln

hat zu verkaufen **Jakob Hammer's Frau.**

Glasflugeln

an Weihnachtsbäume empfiehlt bestens **W. Schlatterer.**

Weißer flüssigen Feim

von **E. Gaudin in Paris,** besonders vorzüglich zu Glas und Porzellan, in Fläschchen à 14 Kr. empfiehlt **Ernst Schall.**

Die heftigsten Zahnschmerzen beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten **Tooth-Ache Drops.**



Verkauf in Originalgläsern zu 18 Kr. bei **E. Georgii.**

Et. Galler

Eisen-Chocolade

für Bleichsüchtige empfiehlt **W. Schlatterer.**

Gegen Husten und Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung u. s. w. gibt es nichts Besseres als die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons.

Man findet selbe in Original-Paketten à 14 Kr. in Calw bei **E. Georgii,** sowie in Liebenzell bei Apotheker **Keppler.**

Altbengstett.

Es ist am Calwer Jahrmarkt

ein Frauenhawl,

violett und weiß, verloren gegangen oder irgendwo liegen geblieben; der Finder desselben wolle ihn gegen gute Belohnung im **Adler** in Altbengstett abgeben.

Tagesneuigkeiten.

— **Stuttgart, 17. Dez.** Se. Maj. der König hat Schritte in der Richtung angeordnet, daß für die gute Erziehung der von der Stierlen und von **Hörtig** hinterlassenen Nachkommen hinlänglich Sorge getragen ist. (Schw. W.)

— **Eßlingen, 18. Dez.** Mit dem ersten Tagesgrauen fand der traurige Akt der Hinrichtung der Wittwe **Stierlen** und des Geometers **Hörtig** statt. Beide hatten sich seit Eröffnung der königlichen Bestätigung des Todesurtheils ziemlich gefaßt benommen. Die Wittwe **Stierlen** hatte noch den Besuch ihrer sechs- zehnjährigen Tochter **Sophie, Hörtig** gestern den seiner Frau und seines Töchterchens erhalten. Heute Nacht benahm er sich ziemlich unruhig. Nachdem das Gericht unter dem Vorsitze des Oberamtsrichters **Koch** von Eßlingen sich versammelt hatte, wurde zuerst die Wittwe **Stierlen** vorgeführt. Sie kam tief ergriffen, geleitet von Stadtpfarrer **Schumann,** in den mit Zuschauern dicht gefüllten Hofraum des Kriminalgefängnisses, in welchem die Guillotine aufgeschlagen war, an, und setzte sich schweigend auf den für sie bereit gehaltenen Stuhl, worauf Oberamtsrichter **Koch** in kurzer Anrede ihr nahe legte, wie sie Ehre und Vermögen ihrer Leidenschaft geopfert habe, und ihr anbefahl, sich der Gnade des Allmächtigen zu empfehlen. Nachdem das Todesurtheil und die k. Bestätigung desselben durch den Gerichtsaktuar verlesen worden, sprach Stadtpfarrer **Schumann** ein kurzes Gebet, worauf sie der Nachrichter zur Guillotine führte, nachdem sie zuvor noch dem Geistlichen und dem Richter die Hand gereicht hatte. Sie machte den Eindruck stiller, resignirender Ergebung in ihr schreckliches Schicksal. Kaum eine Minute, nachdem sie an die Maschine ge-

treten, war ihr Haupt gefallen. Anders benahm sich **Hörtig.** Ihm rief der Richter in's Gedächtniß, wie er früher als geachteter Mann gelebt habe, bis er die Bahn des Verbrechens beschritten; er habe zu leugnen gesucht, aber die Kraft der Wahrheit sei durchgedrungen; er habe schließlich alle Mittel versucht, sein Leben zu retten, aber umsonst. Er möge nun Gott bitten, daß er ihm Kraft schenke zum letzten Gang. Stehend hörte er die Ansprache des Richters, stehend die Verlesung des Todesurtheils und der königlichen Bestätigung an. Als Stadtpfarrer **Krapp** hierauf noch ein kurzes Gebet sprach, wendete er sich gegen ihn, ließ aber seinen Blick zugleich über die Anwesenden schweifen und begann dann mit lauter Stimme: Zuschauer! Ich sterbe gerne, aber Menschen sind nicht fähig, mich zu richten; ich bin kein Mörder. Wer richtet denn diejenigen, die Tausende hinschlachten lassen? Ich sterbe gerne, denn ich muß sterben, aber es ist ein Unrecht, mich zu richten. Ihr seid Tyrannen, Mörder. Und mit raschen Schritten eilte er nun zur Guillotine. Noch während er an das verhängnißvolle Brett gebunden wurde, noch während er unter das Fallbeil gelegt wurde, schrie er in Einem Athem mit freischender Stimme: Mörder! Tyrannen! Das Beil fiel und der traurige Akt war zu Ende. Mit wenigen, aber ergreifenden Worten wendete sich **Defan Krapp** noch an die Anwesenden, die tief erschüttert von dem blutigen Werke der strafenden Gerechtigkeit die schauerliche Stätte nunmehr verließen. (St. W.)

— **München, 16. Dez.** Mittheilungen des Münch. N. von hier zufolge würden wahrscheinlich außer **Hrn. v. d. Bjorden** noch **v. Bomhardt, v. Pechmann** und **Gresser** abtreten und man nennt nun als Minister: **v. Hohenlohe, Graf Tauffkirchen, Kam-**



merpräsident Pözl und Hrn. v. Tönniges. — Die Kammern werden auf den 5. Januar einberufen.

— Frankfurt, 17. Dez. In ihrer am Samstag gehaltenen 15. Sitzung hat die Liquidationskommission zu Frankfurt die Grundzüge eines Abkommens über die Pensionirung der früheren Bundesbeamten beraten.

— Berlin, 15. Dez. Den Generalen von Roon und von Moltke soll, wie die Weserztg. von hier erfährt, der Grafentitel verliehen werden. — Die Köln. Stg. erfährt von hier, daß nach dem mutmaßlichen Inhalt des Verfassungsentwurfs für den norddeutschen Bund dem Parlament nur ein beratender Charakter zuerkannt worden, und daß dieses sowohl wie die Ministerkonferenz sich in erster Linie mit den Erfordernissen der Heeresorganisation des norddeutschen Bundes zu beschäftigen haben werden. Dieselbe solle sichere Bürgschaften für eine allen nationalen Aufgaben gewachsene Wehrkraft bieten.

— Berlin, 16. Dez. Aus Aeußerungen mehrerer Bevollmächtigten zur Ministerkonferenz wird geschlossen, daß eine Anzahl von Bevollmächtigten vor der Feststellung des Uebereinkommens wegen der Bundesakte vielleicht noch einmal gegen Weibachten nach ihren Heimathsorten zurückkehren werden, was auch die Prüfung, namentlich der finanziellen Punkte in den verschiedenen Ressortministerien erleichtern würde.

— Berlin, 17. Dez. Bismarck und Roon eröffneten den hannoverschen Offizieren Betreffs der von ihnen erbetenen Zusicherungen für die Zukunft, daß von der königlichen Milde eine Würdigung ihrer Lage zu erwarten stehe. Auf Grund früherer Instruktionen werde ihnen der Generalgouverneur von Hannover Näheres eröffnen. — Der König fuhr gestern dem König von Sachsen bis Großbeeren entgegen, wofelbst die herzlichste Begrüßung stattfand. Am Berliner Bahnhofe waren die Prinzen, Bismarck, die Spitzen der Behörden und Benedetti versammelt. Das Kaiser-Alexander-Regiment gab die Ehrenwache; die Russen spielten die Sachsenhymne. Heute besuchte der König von Sachsen die Kirche.

— Berlin, 18. Dez. In der Annexionskommission war Graf Bismarck anwesend. Der oldenburgische Vertrag, betreffend die Abtretung holsteinischer Gebietstheile und Zahlung einer Million Entschädigung, wurde mit 13 gegen 7 Stimmen genehmigt.

— Die Staaten, welche außer Preußen an den Vorberatungen fürs Parlament Theil nehmen, sind: Das Königreich Sachsen, das Großherzogthum Hessen und bei Rhein für die nördlich vom Main gelegenen Theile, die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin, Sachsen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, die Herzogthümer Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, die Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Pyrmont, Reuß ä. L., Reuß j. L., Schaumburg-Lippe, Lippe, die freien Städte Lübeck, Bremen, Hamburg.

— Altona, 12. Dez. Eine Anzahl hiesiger Bürger hat sich vereinigt, um mit Anderen Schritte bei dem kommandirenden General hier einzuleiten, damit den Soldaten das Tragen der Seitengewehre außer Dienst untersagt werden möge, und soll Hoffnung vorhanden sein, daß diese Bitte gewährt wird. Auf den Tanzsalons dürfen die Soldaten schon nicht mehr mit Seitengewehren erscheinen und haben sich den Anordnungen der dort postirten Polizeioffizianten zu unterwerfen. Ueberschreitungen von Seiten der Soldaten gegen Polizeioffizianten werden wie gegen Vorgesetzte verübt nach den Kriegsartikeln bestraft.

— Pesth, 15. Dez. Die Tafel der Abgeordneten nahm heute unverändert den Landtagsadresseentwurf an. Die Adresse wird am Montag der Magnatentafel vorgelegt werden.

Die Viehseuche in den Niederlanden gewinnt immer größere Ausbreitung. Der Düss. Zig. wird aus Elbe geschrieben: „In dem Viehstapel zu Gent bei dem Oekonom Thomas Noeloffs erkrankten zugleich 14 Stück Vieh an der Rinderpest und in Folge dessen wurden 28 Stück zwangsweise getödtet. Die holländischen Behörden haben von Lebitz bis Anheim und von Vanuerden bis Nymwegen, sowie weiter hinunter untersagt, Rindvieh, Pferde, Schafe, Heu, Fleisch u. s. w. über Rhein und Waal zu führen. Gegenüber den massenhaften Seuchefällen in den Provinzen Ut-

recht und Südholland (über 3000 Stück Rindvieh in der letzten Woche) soll das holländische Gouvernement sich außer Stand erklären haben, das Gesetz vom 15. September, betreffend die Vergütung der getödteten Rinder, durchzuführen.

England. London, 14. Dez. Aus Barnsley wird die Kunde von einer schrecklichen Kohlengrubenexplosion telegraphirt. Die Bewohner des Dorfes Hogle Mill, fast ganz aus Familien von Grubenarbeitern bestehend, wurden vorgestern Nachmittag plötzlich durch eine Explosion entsetzt, die den Boden wie ein Erdbeben erschütterte. Als bald drang aus einer der Einfahrten der Grube eine gewaltige Rauchwolke hervor und da es bekannt war, daß gegen 400 Männer und Knaben im Innern derselben beschäftigt waren, so brach unter den herbeiströmenden Weibern, Kindern und sonstigen Angehörigen ein herzzerreißender Jammer aus. Wegen des beständig in dicken Wolken aus der einen Einfahrt aufsteigenden Rauches war es nicht möglich, auf diesen Wege in die Tiefe zu gelangen; an einer andern Stelle war das Seil gerissen und so begaben sich eine Anzahl Männer an einem dritten Orte in die Grube und kehrten bald darauf mit mehreren Leichnamen, die meist durch Brandwunden schrecklich zugerichtet waren, an die Oberfläche zurück. Sie berichteten, daß der Luftzug unten verstopft und es daher unmöglich sei, zu der großen Menge der Arbeiter zu gelangen, bis die Werke geöffnet und ventilirt würden. Inzwischen wurden nach und nach gegen 70 Verunglückte an's Licht geschafft, die zum Theil todt, zum Theil so schwer durch Brandwunden verletzt waren, daß nur geringe Hoffnung für ihr Auskommen bleibe. In manchen Fällen waren die Heraufbeförderten so sehr entsetzt, daß es ihren Angehörigen schwer wurde, sie zu erkennen.

— Gestern morgen wurden die Anstrengungen fortgesetzt. So oft wieder ein neuer Körper an der Oberfläche erschien, stürzten die in Jammer versunkenen Angehörigen darauf zu, um vielleicht darin den Vermißten zu erkennen. Die Männer werden meist in ihren Kleidern auf dem Wege nach dem Ausgange der Grube gefunden, woraus man schließt, daß sie das schreckliche Ereigniß vor seinem Ausbruch vorhergesehen. Gegen Mittag gestern fand eine weitere Explosion statt und unterbrach aufs Neue die Ventilation; man nimmt fast mit Gewißheit an, daß die Grube am Brennen ist. In Folge der letzten Explosion, die zahlreiche Leute bei der Auffuchung der Leichname in der Tiefe überraschte, wurden auch diese dem Untergange geweiht. Außer den Unglücklichen, die jetzt noch neuerdings bei ihren Anstrengungen, Andern das Leben zu retten, ihren Tod fanden, sind noch 250 Leichen in der Grube Ein Knall, wie ein Kanonenschuß, begleitet von einer Erschütterung der ganzen Nachbarschaft, kündete die zweite Explosion an, und Hunderte von Angehörigen, Freunden und Verwandten der in der Tiefe Begrabenen stürzten wieder zu dem Eingange des Berges und wiederholten die schreckliche Jammerscene des Tages vorher. Sofort vermutete man, daß die 25-30 Mann, die mit Auffuchung der Leichname beschäftigt waren, auch verloren seien. Die dritte Explosion, die beide vorhergehende an Heftigkeit noch bedeutend übertraf, erhob diese Befürchtung zur Gewißheit. Die Zerstörungen, die dieselbe anrichtete, waren so bedeutend, daß alle weiteren Operationen dadurch unterbrochen sind und wahrscheinlich mehrere Tage verlaufen werden, bis man wieder versuchen kann, in die Grube zu dringen. Unglücke kommen nie allein, und so trifft eine telegraphische Depesche aus Staffordshire ein, die eine neue Viehseuche von dort her bringt. In einer Kohlengrube daselbst entzündeten sich die Gase, und von 200 Menschen, die in der Tiefe waren, kamen nur 50 unverletzt davon. — Die Theilnahme und das Mitleiden mit den armen Hinterbliebenen ist im ganzen Lande rege; die Königin hat schon eine Unterstüßung von 200 Pf. St. nach Barnsley gesandt, der Lord Mayor von London schon einen Aufruf erlassen, der nicht wirkungslos verhallt ist.

Rußland. Petersburg, 15. Dez. Durch einen kaiserlichen Ukas ist ein Komitee ernannt worden, welches unter Vorsitz des Kaisers die Reform Polens durchzuführen soll. Der Senator Khabaloff ist zum interimistischen Staatssekretär für Polen ernannt worden. — 11. Dez. Die jüngsten aus dem Orient eingelaufenen Telegramme sind so interessant, daß hier gewisse Leute gewaltig die Ohren spitzen. Der hartnäckige Kampf, die heroische

ens
er z.
eim
s,
orzellan,
all.
erzen
ich un-
ten
ps.
asern zu
orgii.
reib.
laubheit
gibt es
ONS.
Paketen
sowie
er.
ig. Ihm
achteter
schritten;
ei durch-
leben zu
er ihm
nsprache
und der
hierauf
iek aber
begann
e, aber
Mörder.
lassen?
Unrecht,
raschen
an das
e unter
ist frei-
nd der
Bor-
ste er-
heit die
St. A.)
K. von
Bjorden
nd man
s, Kam-



Aufopferung der Candioten erregen Bewunderung. Die Nachricht, daß die Kräfte der Insurgenten erschöpft seien, stößt auf große Zweifel und findet bei den Meisten keinen Glauben. Die Begeisterung für die Kämpfe der Griechen wächst in einigen Kreisen mit jedem Tage, und man glaubt, daß Griechenland nicht werde umhin können, sich an der Sache zu betheiligen. Unsere Regierung verhält sich bis jetzt passiv.

Griechenland. Athen, 12. Dez. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die türkische Regierung den Befehl gegeben hat, leichte und schnell segelnde Dampfer in Konstantinopel zu armen, um dem Zuzuge nach Candia von hier und den griechischen Inseln aus wirksamer, als mit den schweren Kriegsschiffen entgegenzutreten zu können. Die Bewohner der Ebenen auf Kandia haben sich hauptsächlich unterworfen, um die Olivenernte zu retten. In den Bergen währen die Kämpfe aber noch fort.

Italien. Florenz, 15. Dez. Der König hat soeben das Parlament mit einer Thronrede eröffnet, welche im Wesentlichen die tiefe Befriedigung über die endliche Befreiung Italiens ausdrückt und rühmend die Sympathie der civilisirten Völker für das Werk der italienischen Einigung erwähnt. Er berührt sodann die mit Oesterreich in Aussicht genommenen Handelsverträge und spricht dann, nachdem er der guten Beziehungen zu Frankreich gedacht die Hoffnung aus, eine Verjöhnung mit dem in Rom souverän herrschenden Papste, dessen Gebiet von Italien streng respektirt werden sollte, werde in Bälde stattfinden und die alten Ursachen des Zwistes zwischen der Kirche und Italien beseitigen lassen. Am Schluß wendet sich die Thronrede innern Fragen, der Heeresorganisation und der Verwaltung zu und schließt mit einem Blick auf die jetzige Machtstellung Italiens. Frankreich und der Papst werden mit auffallender Rücksicht besprochen. — Se. Heil. der Papst hat heute Herrn Tonello empfangen. Die Italie sagt, die Nachrichten aus Rom ließen ein der Mission Tonello's günstiges Resultat erwarten. — Die Journale der Insel Sardinien sprechen von bedenklichen Ruhestörungen, die in Nuoro ausgebrochen wären. Bewaffnete Banden hätten sich gebildet, die auf Raub und Diebstahl ausgingen, und von Cagliari wären Truppen gegen sie abgesandt worden. Es handelt sich, sagt der Corriere di Sardegna, um Leute, die durch den Hunger, das Elend und die Arbeitslosigkeit zum Aeußersten getrieben worden sind. Die Zustände auf der Insel Sardinien sollen, nach der Aussage aller dort erscheinender Journale, äußerst trostloser Natur sein. — Das Defizit des Königreichs Italien für 1867 soll sich auf 230 Mill. belaufen. — Rom, 14. Dez. Die Kaiserin Eugenie wird am 22. erwartet und 4 Tage hier bleiben.

Der Seher.

(Fortsetzung.)

Seltener Weise aber ward der Rheinländer, je länger er blieb, desto stiller und trauriger, und manchmal konnte er stundenlang dastehen und finster vor sich hinstarren.

Die Leute im Dorfe schienen indessen von dem Rheinländer nicht so entzückt zu sein, als Vater und Tochter, und hie und da wurden einzelne verdächtige Aeußerungen laut.

„Nun, der versteht das Einschmeicheln aber aus dem Grunde“, jagte der Eine.

„Ja, die Elisabeth sieht ihm in die Augen“, lachte ein Anderer.

„Geht Acht — der alte Wiesenbauer vergißt aus lauter Dankbarkeit die Hauptsache, auf sein Kind zu passen!“ rief ein Dritter.

„Geht das Ding noch lange so fort“, meinte ein Viertes, „so kann der Heinrich nur wegbleiben — er würde sich sonst doch nur eine Kugel durch den Kopf jagen!“

Ein Fünfter aber sang leise vor sich hin:

„So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb' hat,

Thut wanderselten gut!“

Einer oder der Andere ließ auch ein Wortlein von Mißtrauen gegen den Rheinländer im Gespräche mit dem alten Wiesenbauer fallen — dieser aber that, als ob er's nicht merkte und behandelte seinen Gast mit derselben Freundlichkeit und Herzlichkeit wie früher.

Eines Abends war der Wiesenbauer über Land gegangen, um seine ältere Tochter zu besuchen, welche an einen Müller in einem benachbarten Dorfe verheirathet war. Wider Erwarten fand er sie nicht zu Hause, und um den ziemlich beschwerlichen Weg nicht vergeblich gemacht zu haben, beschloß er, bis zu ihrer Ankunft dort zu bleiben. Sie traf auch nach einigen Stunden ein, hatte aber so viel zu fragen und zu erzählen, daß er erst kurz vor Mitternacht sich auf den Heimweg begab. Unmittelbar neben der Mühle lag ein ziemlich großes Holz und hinter demselben begann die weite Haide, welche sich bis zum Ufer der Elbe erstreckte.

Als der Wiesenbauer so langsam am Rande des Waldes hin wanderte, war es ihm, als sähe er einzelne dunkle Gestalten über die Haide gleiten und eine nach der andern im finstern Holze verschwinden. Er blieb stehen und horchte in die schweigende Nacht. Alles war todtenstill, nur der kräftige Frühlingswind ging leise saugend durch die Zweige der hohen Fichten, und hin und her in den Dörfern fern in der Haide bellten die Hunde. So setzte er denn ruhig seinen Weg fort und überließ sich ganz seinen Gedanken.

Mitten auf der düstern Haide dämmte es ihm plötzlich als höre er leises Röhrgewieher und Hufschläge hinter sich und als er sich umwandte, meinte er auch einzelne im Sternenschein funkelnde Waffen zu erkennen.

„Sollten das vielleicht preussische Streifcorps sein?“ dachte er. „Die Franzosen werden bald das Land räumen müssen — es vergeht ja fast keine Nacht, wo sie nicht von den Kosaken und den preussischen Freischaaen beunruhigt werden.“

Er blieb noch eine Weile stehen und spähte durch das Dunkel zu den fernen Gestalten hinüber, bemerkte aber bald, daß sie sich mehr und mehr entfernten.

„Nun, da bleib'is heute Nacht ruhig im Dorfe“, sprach er bei sich selbst, indem er rüstig weiter schritt. „Es ist auch ein schlechtes Vergnügen, fort und fort aus dem Schlafe aufgetrommelt zu werden!“

Schon wollte er in den Pfad einbiegen, der von der Landstraße seitwärts zu seinem kleinen Häuschen führte — da trachten plötzlich, etwa tausend Schritte von ihm entfernt, zwei tüchtige Gewehrsalven und hintendrein schallte ein jauchzendes Hurrah!

„Also waren die Gestalten auf der Haide doch preussische Truppen“, dachte er und eilte mit raschen Schritten seinem Hause zu.

Indessen war das ganze Dorf schon allarmirt. Die Trommeln wirbelten, die Trompeten schmetterten und dazwischen trachten die Schüsse und kirrten die Säbel.

„Qui vit?“ donnerte da es plötzlich neben dem Wiesenbauer und mehrere dunkle Gewehrmündungen richteten sich auf ihn.

Er erklärte dem französischen Sergeanten, welcher diesen Vorposten befehligte und welcher einigermaßen des Deutschen mächtig war, daß er ein Einwohner von Neuenrode sei, Namens Conrad Warner, und seine Tochter in dem Dorfe jenseits der Haide besucht habe.

„Seine Tochter hat er besucht“, lachte der Sergeant höhnisch.

„Die Tochter dient wohl im preussischen Heer?“

„Ich weiß nicht, was Ihr meint, Herr Sergeant“, versetzte der Wiesenbauer ruhig.

„Das weiß Er nicht?“ rief Jener mit wildem Blick. „Also bildet Er sich wohl ein, wir wüßten nicht, daß Er uns die Preußen da auf den Hals gehegt habe! Hört Er denn nicht, wie's drüben hergeht. Gerade als Er seinen Fuß in's Dorf setzte, knallten dort seitwärts die Schüsse. Er ist ein infamer Spion und wird morgen sein Urtheil schon hören.“

„Ein Spion?!“ rief der Wiesenbauer und richtete sich hoch auf, einen grimmigen Blick auf den Franzosen werfend. „Das ist eine niederträchtige Lüge und bei Gott —“, hier aber brach er plötzlich ab und fuhr mit ruhigem Tone fort: „Ich erkläre Euch nochmals, Sergeant, daß ich meine Tochter besucht habe und gänzlich unschuldig bin. Wohl kam es mir unterwegs so vor, als hörte ich ferne Stimmen und Hufschläge —“

(Fortsetzung folgt.)